
Thomas Bachmann

Wechselwirkungen zwischen literaler Praxis und literalen Kompetenzen

Freitag/Friday: 11:30

Präsentiert und diskutiert werden Ergebnisse aus Fallstudien und Stichprobenanalysen, die im Rahmen des Nationalfonds-Projektes „Lernen im Kontext neuer Medien“ durchgeführt wurden. Im Kern geht es dabei um die Frage, ob bzw. in welchem Masse Art und Umfang der Lese- und Schreibaktivitäten von Jugendlichen erklärungsmächtig sind für die Ausdifferenzierung bestimmter Schreibfähigkeiten bzw. Textqualitäten.

Wer etwas besonders gerne und in der Folge davon auch meist häufig tut, der lernt das, was er tut, auch besonders gut und nachhaltig. Entsprechende positive Wechselwirkungen zwischen dem ‚Tun‘ und dem ‚Können‘ werden oft ungeprüft als mehr oder weniger selbstverständlich unterstellt.

Im Beitrag werden zwei (landläufig unterstellte) Wechselwirkungen zwischen literaler Praxis und literaler Kompetenz diskutiert, welche die fachwissenschaftliche und die fachdidaktische Diskussion seit geraumer Zeit beschäftigen, nämlich:

(a) der gleichsam ‚direkte‘ Nutzen individueller Lektüre für das individuelle Schreiben – zum Beispiel durch die Verinnerlichung und zunehmende Verfügbarkeit von in der Lektüre häufig rezipierten Textmustern,

(b) der ‚umfassendere‘ Nutzen der Lese- und Schreibaktivitäten insgesamt für die Entwicklung einer im umfassenderen Sinne verstandenen Schreibkompetenz – zum Beispiel aufgrund der Ausdifferenzierung bestimmter Schreibfähigkeiten mit hoher Erklärungsmächtigkeit für ‚entwickelte‘ Schreibfähigkeit.

In der Verknüpfung der Ergebnisse und Befunde aus den Fallstudien und den Stichprobenanalysen werden schliesslich Thesen zu bestimmten Wechselwirkungen zwischen literaler Praxis und literalen Kompetenzen präsentiert und diskutiert.

Anne Berkemeier

SchülerInnen tragen vor: Zum Verhältnis von schriftlicher Vorlage und mündlicher Präsentation

Donnerstag/Thursday: 9:00

Etwas mündlich präsentieren zu können, gehört zu den beruflich relevanten sprachlichen Schlüsselqualifikationen. Deren Förderung ist ein sinnvoller Gegenstand des Mutter- und Fremdsprachenunterrichts. Um sprachliche Lernprozesse unterstützen und weiterentwickeln zu können, ist es notwendig, sowohl den Gegenstand als auch entsprechende Lernprozesse linguistisch zu beschreiben. Erstaunlicher Weise gibt es eine Fülle von Ratgeberliteratur zum Präsentieren, jedoch fast keine linguistischen und sprachdidaktischen Analysen. Die sprachlichen Anforderungen, die sich beim mündlichen Präsentieren ergeben, befinden sich im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit: Zunächst werden schriftliche (im Rahmen des Literaturunterrichts auch literarische) „Quell“-Texte rezipiert und intentions- bzw. themenspezifisch exzerpiert. Die geplante Präsentation wird in der Sprechvorlage medial so aufbereitet, dass sie als Grundlage für die mündliche Informationsweitergabe nutzbar ist.

Die mündlichen Formulierungen stützen sich (mehr oder weniger) auf das Medium Sprechvorlage. Visualisierungen wie z. B. Folien und Handouts können zur Erleichterung der

Rezeption eingesetzt werden. Im Rahmen des Vortrags sollen Beispielanalysen zu zwei Aspekten im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit vorgestellt werden: Der Vergleich von Sprechvorlagengestaltung und mündlicher Formulierung fokussiert die Wahl der sprachlichen Formen und verweist z. B. auf die Bedeutung von Kohäsionsmitteln. Der Vergleich von literarischem „Quell“-Text und mündlicher Inhaltsangabe zeigt, welche Schwierigkeiten bei der Auswahl und „Neu-Komposition“ von Propositionen entstehen können. Alle Beispiele stammen aus authentischen mündlichen Präsentationen von SchülerInnen im gymnasialen Deutschunterricht.

Als ein Ergebnis der Untersuchung kann festgestellt werden, dass mündliche, schriftliche und mediale Kompetenzen sinnvoll aufeinander bezogen gefördert werden können. Dabei spielt die wirklichkeitsnahe Einbindung realistischer sprachlicher und medialer Anforderungen in den Unterrichtsdiskurs eine wesentliche Rolle.

Sören Ohlhus & Juliane Stude

Der Erwerb von Diskursfähigkeiten von Grundschulkindern im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Mittwoch/Wednesday: 15:00

Das Forschungsprojekt OLDER, in dessen Rahmen dieser Beitrag entstanden ist, beschäftigt sich mit dem Erwerb der Fähigkeit, schriftliche Texte zu strukturieren. Anhand einer längsschnittlichen Erhebung mündlicher und schriftlicher Erzählungen und Erklärungen von Grundschulkindern in der ersten bis dritten Klassenstufe konzentriert sich das Projekt auf die Aneignungsverfahren im Erwerb von Diskursfähigkeiten. Dabei wird insbesondere die Rolle mündlich entwickelter und verfügbarer Fähigkeiten als Ressourcen im Erwerb literaler Kompetenz betrachtet.

Unsere Analysen belegen einen genrespezifischen Zusammenhang mündlicher und schriftlicher Strukturierungsfähigkeiten: Während schriftliche Spielerklärungen zunächst strukturell weniger ausgebaut sind als die mündlichen, führt die schriftliche Modalität bei Fantasieerzählungen von Beginn an zu einer Steigerung der Strukturierungsleistung. So fallen die Kinder hinsichtlich der Vollständigkeit der von ihnen in der zweiten Klassenstufe gegebenen schriftlichen Spielerklärungen auf das Niveau mündlicher Erklärungen der ersten Klasse zurück. Ein entsprechendes Phänomen ist im Genre der Fantasieerzählung nicht zu beobachten. Gemessen an den Aspekten der global-semantischen Kohärenz sowie der sprachlich-formalen Markierung globalstruktureller Einheiten von Erzählungen kann im Gegenteil schon zu Beginn der zweiten Klassenstufe bei den meisten Kindern ein Fortschritt gegenüber den zeitgleichen mündlichen Erzählungen festgestellt werden.

Zur Erklärung dieser Befunde dient v. a. ein Blick auf die in den beiden untersuchten Genres unterschiedlich geprägten Erwerbskontexte. Der Erwerb (mündlicher) erklärender Fähigkeiten dürfte vordringlich durch mündliche Erfahrungen aus der Alltagskommunikation geprägt sein. Als Anleitung ist die Spielerklärung hier im Allgemeinen eng mit interaktiven Handlungsformen verbunden, wodurch die Zuhöreraktivitäten einen anderen Stellenwert haben als in Erzählinteraktionen. Der Wegfall interaktiver Unterstützungsmechanismen in der Schriftlichkeit wirkt sich damit auf die Spielerklärung deutlicher aus als auf die Fantasieerzählung.

Für das Genre der Fantasieerzählung stellt insbesondere die literale Sozialisation einen Erwerbskontext für die Kinder dar, der manche von ihnen bereits im Mündlichen mit schriftsprachlichen Formen vertraut sein lässt. Entsprechende Auswirkungen rezeptiver Erfahrungen mit literarischen Erzählungen wie Märchen können in den vorliegenden Texten

teilweise auch bereits in den mündlichen Fantasieerzählungen an der Verwendung der Tempora, von formelhaften Wendungen und Zitaten, aber auch an den gewählten Motiven und Figuren nachvollzogen werden.

Claudia Osburg

Entwicklung medialer Kompetenzen bei sprachlich auffälligen Kindern

Mittwoch/Wednesday: 17:30

Lesen und Schreiben und Mediennutzung sind sprachliche Fähigkeiten. Die Aneignung literaler Kompetenzen beginnt damit in der frühen Kindheit. Erste literale Muster können bei Kindern im Alter von 2½-3 Jahren beobachtet werden, beispielsweise wenn Kinder sprachliche Muster aus Büchern in ihre Sprache übernehmen. Sie prüfen diese Muster, verwerfen oder konsolidieren sie.

Obwohl die „sensible Phase“ für den Schriftspracherwerb diesem Zeitraum zugerechnet werden kann, wird bildungspolitisch versäumt, ihn zu nutzen. Die Thematisierung schriftsprachspezifischer Fähigkeiten erfolgt meist - zumindest institutionell - erst in der Schule.

Das ist kein Zufall. Zu diesem Zeitpunkt wird der Erwerb der gesprochenen Sprache als abgeschlossen betrachtet. Zumindest wird dies u. a. durch Rahmenrichtlinien, Fachliteratur, durch didaktische Modelle, durch ärztliche Präventionsuntersuchungen suggeriert. Auch anhand einer Analyse von 360 Unterrichtsprotokollen, die im Rahmen eines Modellversuchs zur Prävention von Analphabetismus entstanden sind, wurde deutlich, dass sprachliche Heterogenität wenig berücksichtigt wird.

Spätestens seit PISA werden Kinder nicht deutscher Muttersprache bei Bedarf gefördert. Für deutschsprachige Kinder jedoch, die in keiner vorschulischen „Screeninguntersuchung“ auffällig geworden sind, weil sie die Sprachlaute weitgehend normgerecht bilden und sich auf der Handlungsebene verständigen können, kann diese Annahme entscheidenden Einfluss auf den Erwerb der basalen Kompetenzen und auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben haben. Hinterfragt wird nicht, inwieweit sie sprachliche Situationen meistern, die über die Handlungsebene hinaus gehen, wie z. B. Zusammenhänge darstellen, Regeln zu erklären etc. Welche Auswirkungen können ihre sprachlichen Besonderheiten im Hinblick auf den Erwerb medialer Kompetenzen haben? Über welche Fähigkeiten verfügen diese Kinder im Hinblick auf Gesprächskompetenz? Wie erwerben sie Textkompetenz, welche Anforderungen sind damit an den Sprachunterricht gestellt?

Ein wesentliches Ziel des Vortrags ist es, linguistische Erkenntnisse mit (sprachbehinderten-) pädagogischen zu verknüpfen, um Ableitungen für sprachdidaktisches Handeln treffen zu können.

Daniel Perrin

**“Den Leuten die Sachen verdichten”
Journalistische Schreibstrategien für den Umgang mit Quellenrede**

Donnerstag/Thursday: 10:00

Was tun Journalisten genau, wenn sie Gesprächsausschnitte in ihren Schrifttexten wiedergeben? - Der Vortrag

- situiert und präzisiert die Forschungsfrage in einem medienlinguistischen Bezugsrahmen
 - zeigt ein methodenpluralistisches Verfahren zum Beschreiben von Schreibhandeln am Arbeitsplatz
 - stellt Befunde aus Fallstudien des Schweizer Forschungsprojekts "Wie Journalisten Schreiben" vor
 - skizziert Konsequenzen für die Vermittlung medialer Kompetenz in der journalistischen Ausbildung
-

Thorsten Pohl

***Die Mama von Tim sprach zu Lisa: "...".*
Die wörtliche Rede als kritischer Kontext im frühen schriftlichen Erzählen**

Mittwoch/Wednesday: 16:30

Die wörtliche Rede erfreut sich in den erzähl-didaktischen Bemühungen des Schulbetriebs anhaltender Beliebtheit, dies insbesondere beim frühen schriftlichen Erzählen in der Grundschule (Bildergeschichte, Nacherzählung, Erlebniserzählung u. a.). Sie zählt dort zu den affektmarkierenden, ausschmückenden und dramatisierenden Gestaltungsoptionen, die der entwickelten Erzählung zu einem der Textsorte gemäßen Gestaltungsprofil verhelfen soll. Unzweifelhaft ist der wörtlichen Rede damit ein adäquater Platz innerhalb einer allgemeinen Erzähldidaktik zugewiesen und er soll ihr nicht streitig gemacht werden.

Für den schriftlichen Erzählerwerb wird mit dieser didaktischen Verortung jedoch eine Eigenschaft der wörtlichen Rede verdeckt, die sie im Rahmen eines Schreibentwicklungsszenarios als bedeutenden ‚kritischen Aneignungskontext‘ erscheinen lässt. Wenn man davon ausgeht, dass die Anfänge des Literalisierungsprozesses nicht nur, aber doch in erheblichem Maße durch den vorgängigen mündlichen Sprachgebrauch geprägt sind, dann stellt die wörtliche Rede die jungen Schreiberinnen und Schreiber vor das Problem, genau diejenige Modalität nachahmen zu müssen, von der sie sich auf ihrem Weg zu einer entwickelten schriftsprachlichen Textkompetenz eigentlich zu lösen haben. Man kann die wörtliche Rede in diesem Sinne als Prüfstein für das Verfügbarwerden der Differenz von Mündlichkeit und Schriftlichkeit verstehen.

Sie ist aber noch mehr: In ihrer Differenzqualität, die der wörtlichen Rede durch den Modalitätswiedereintritt zukommt, führt sie den jungen Schreibern gewissermaßen vor Augen, dass man weder schreibt, wie man spricht, noch spricht, wie man schreibt. Und dies gerade in ihren eigenen Texten, in ihren eigenen Formulierungsbemühungen und als Aufgabe für diese Formulierungs- und Gestaltungsarbeit. Die wörtliche Rede zwingt zur (noch

unbewussten) Reflexion über den Modalitätsunterschied von Schriftlichkeit und Mündlichkeit und wird ausgetragen im Entdecken unterschiedlicher sprachlicher Gestaltungsqualitäten. Analysen eines Korpus schriftlicher Erzählungen, erhoben in den Klassenstufen 2, 3 und 4, sollen erste Indizien für den besonderen Status der wörtlichen Rede nicht nur im Erzählerwerb, sondern auch im Erwerb einer allgemeinen schriftsprachlichen Textkompetenz aufweisen.

Torsten Steinhoff

Fachkontexte erzeugen: Wissenschaftliche Textstandards in der Entwicklung

Donnerstag/Thursday: 11:30

Der Vortrag beschäftigt sich mit einer Extremform konzeptioneller Schriftlichkeit, dem wissenschaftlichen Schreiben. Es geht um die kommunikative Funktion wissenschaftlicher Textstandards für Fachtexte und die aus einer entwicklungsorientierten Perspektive interessante Frage, wie studentische Schreiber mit diesen Textstandards umgehen. Empirische Grundlage ist ein Korpus von 200 geisteswissenschaftlichen Hausarbeiten, die 50 Studierende in verschiedenen Phasen ihres Studiums angefertigt haben.

Wissenschaftliche Texte haben neben ihrer Darstellungsfunktion auch kommunikative Funktionen: Der Schreiber orientiert den Leser, gleichzeitig „inszeniert“ er seine „Expertenschaft“ (Antos). Hierfür spielen domänentypische Textstandards - idiomatische Formen wissenschaftlichen Argumentierens - eine herausragende Rolle. Ehlich spricht im Hinblick auf solche Standards von einer „alltäglichen Wissenschaftssprache“. Dazu gehören z. B. rekurrente Kollokationen wie „einer Frage nachgehen“ oder „einen Ansatz vorstellen“.

Wissenschaftliche Textstandards wirken zum einen kognitiv instrumentell, weil mit ihnen fachliche Textprozeduren denotiert werden. Zum anderen ist ihnen aber auch eine reflexive bzw. metakommunikative Funktion zuzusprechen, da sie, bedingt durch ihre konventionalisierte syntagmatische Typik, konnotativ Fachkontexte erzeugen. Es handelt sich um „idiomatische Prägungen“ (Feilke), die auf der sprachlichen Oberfläche pars-pro-toto einen wissenschaftssprachlichen Habitus erzeugen. In der jüngeren Pragmatik spricht man in diesem Zusammenhang von „Kontextualisierung“ (Auer).

Die Focussierung des Umgangs von studentischen Schreibern mit wissenschaftlichen Textstandards erlaubt es, die Entwicklung ihrer wissenschaftlichen Textkompetenz linguistisch zu fassen - als Ausdrucks- und Kontextualisierungskompetenz, als Kompetenz zum Gebrauch einer fachgebundenen, aber auch fachübergreifenden Sprache im Medium der Schrift. Die bislang am Korpus vorgenommenen Analysen zeigen, dass viele Studierende signifikante Probleme bei der Aneignung der Textstandards haben.

Besonders in der Frühphase der Entwicklung ist zu beobachten, dass die Studierenden diese Schwierigkeiten durchaus unterschiedlich zu bewältigen versuchen: Sie präferieren entweder die ihnen vertrauten Alltagssprachlichen, z. T. konzeptionell mündlichen Standards oder adaptieren die ihnen zunächst fremden wissenschaftssprachlichen Standards, ohne diese wirklich zu beherrschen. Beide Strategien führen, jede auf ihre Weise, zu Kontextualisierungsbrüchen und somit dazu, dass es den Texten an Expertenschaft bzw. Wissenschaftlichkeit mangelt. Das Bewusstsein für die Typik der Standards und die Spezifik des wissenschaftssprachlichen Habitus wächst in aller Regel mit zunehmender Schreiberfahrung.

Petra Wieler

**Narrative Strukturen in der Kinderliteratur und in Spielgeschichten auf CD-ROM.
Überlegungen zu einer möglichen Brückenfunktion**

Freitag/Friday: 12:30

Vorgestellt werden verschiedene Gesprächsdokumente aus dem DFG-Projekt „Medienrezeption und Narration – Gespräch und Erzählung als Verarbeitung der Medienrezeption im Grundschulalter“. Das Projekt untersucht, wie sieben- bis achtjährige Kinder des zweiten Grundschuljahrs auf die veränderten narrativen Strukturen in den ‚neuen‘ gegenüber den ‚alten‘ Medien reagieren und wie sich diese Erfahrungen u.a. in Unterrichtsgesprächen (ebenso wie in Gesprächen der Kinder untereinander und in ihren Gesprächen mit Eltern und Geschwistern) niederschlagen. Forschungshypothese ist, dass die musterhafte Struktur der Interaktion darüber entscheidet, inwieweit es den Kindern gelingt, ihre Medienerfahrungen produktiv zu verarbeiten. Damit orientiert sich das Projekt an denjenigen Studien, die das Ineinandergreifen dialogischer, narrativer und literarischer Strukturen im Prozess der Lese- und Mediensozialisation untersuchen.

Die in der Sektion vorgestellten Gesprächstranskripte beziehen sich zum einen auf Vorlesegespräche zu Kinderbüchern, zum anderen auf die Rezeption von Spielgeschichten und literarischen Erzählungen auf CD-ROM. Die vergleichende Analyse ist darauf ausgerichtet, wie sprachlich-literarische bzw. narrative Strukturmerkmale von Buchgeschichte und Medienangebot in den Gesprächen thematisiert werden, inwieweit auch Medien- und Spielerlebnisse von den Kindern als Erzählzusammenhang wahrgenommen werden.

Arne Wrobel

Makrostrukturierungsverfahren: Aspekte der Struktur und Entwicklung

Freitag/Friday: 13:30

Ich stelle Vorüberlegungen für ein Forschungsprojekt vor, das sich mit dem Erwerb und der Entwicklung von Textkompetenzen „mittlerer“ Ebene befasst. Im Mittelpunkt sollen dabei zunächst Absatz- bzw. Paragraphenstrukturen von Texten sowie Probleme des Erwerbs der Vermittlung entsprechender Kompetenzen stehen.

Absatz bzw. Paragraph sind bislang weder im Rahmen der Textlinguistik ausreichend bestimmt noch in textdidaktischer Perspektive systematisch berücksichtigt worden. Dies ist deshalb verwunderlich, weil Absätze bzw. Paragraphen die kognitive Architektonik von Texten in besonderer Weise sichtbar machen und deshalb auch für Prozesse der Textproduktion und die Textrezeption eine zentrale Rolle spielen. Der Vortrag wird zunächst die Begriffe Absatz und Paragraph theoretisch näher zu bestimmen versuchen und deren Relevanz für den Erwerb und die Entwicklung von Textkompetenz an Beispielen plausibel machen.

Nach diesen theoretischen Überlegungen möchte ich erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der rezeptiven und produktiven Textgliederungsfähigkeiten von Schülern verschiedenen Klassenstufen und Schularten vorstellen und vor dem Hintergrund einschlägiger Entwicklungstheorien (z.B. Bereiter/ Augst und Feilke) bewerten. Vorläufig lassen sich diese Ergebnisse dahingehend interpretieren, dass vorliegende Entwicklungsmodelle insbesondere im Hinblick auf die Textartspezifik des Erwerbs und der

Entwicklung von Fähigkeiten zu Makrostrukturierung von Texten modifiziert oder ergänzt werden müssen.